

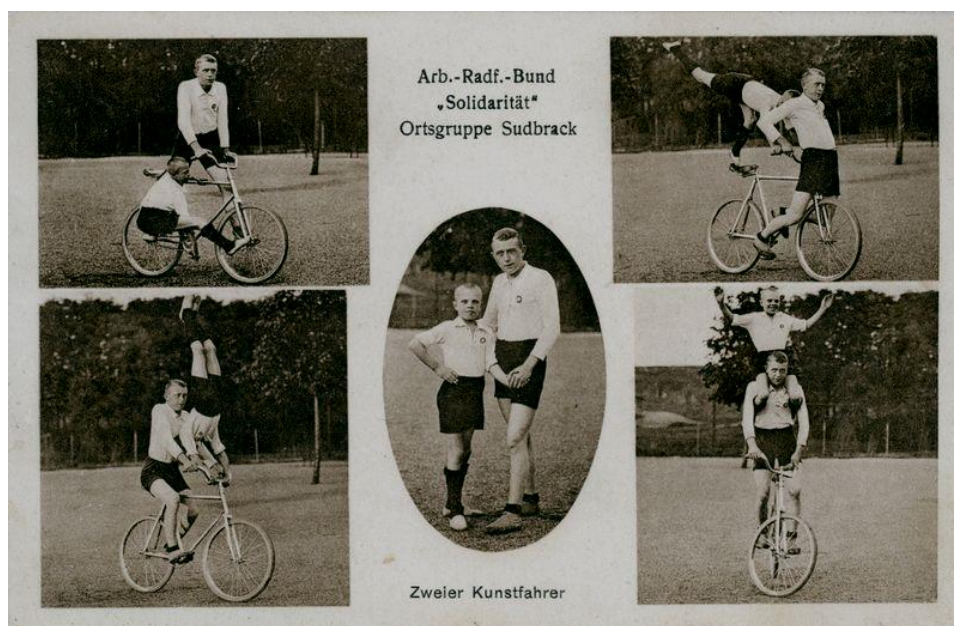


**Mit dem Fahrrad über den Schlosshofteich
Mit dem Drahtesel fahren sie in den Arbeiterkampf, übers
Wasser, oder vollführen Kunststücke. Anfang des 20.
Jahrhunderts sind die Bielefelder total fahrradverrückt. Einige
radeln sogar auf „Agitations-Touren“ bis nach Kaunitz – und
prügeln sich**

Neue Westfälische 24. Januar 2020

von Joachim Wibbing

Bielefeld. Das Fahrrad und Bielefeld sind eng miteinander verbunden. Anfang des 20. Jahrhunderts ist die Stadt einer der größten Drahtesel-Lieferanten deutschlandweit. Doch nicht nur die Zahl der Fahrrad-Hersteller, auch die der Fahrrad-Fans ist hoch. Einen Boom erlebt das Rad als Verkehrsmittel auf der täglichen Fahrt zur Arbeitsstelle. Es wird aber auch zum beliebten Freizeit- und Sportgerät.



Eine Postkarte des Arbeiter-Radfahrer-Bunds „Solidarität Sudbrack“ zeigt zwei Bielefelder in den 1920er Jahren beim Kunstradfahren. Foto: von Hollen

ERSTER FAHRRADVEREIN

Im 19. Jahrhundert spricht man beim Fahrrad noch vom „Velociped“. Der lateinische Begriff bedeutet in der Übersetzung „Schnell-Fuß“. Um 1869/70 tauchen in Bielefeld solche Zweiräder mit Tretkurbeln auf. In der Westfälischen Zeitung vom 17. Mai 1870 wird von einem „Pedaljünger“ die Überlegenheit der Fortbewegung mit einem Velociped beschrieben. Doch der Enthusiasmus verfliegt schnell, sind diese Fahrzeuge doch noch schwer und unkomfortabel. Erst ein gutes Jahrzehnt später mündet die Begeisterung für neue Hochräder im Jahr 1882 in der Gründung eines



Bielefelder Velocipedisten-Clubs. Gleichzeitig werden Mittel für den Bau der Radrennbahn gesammelt. Im Sommer 1885 können die ersten Rennen auf der 333,3 Meter langen Bahn im heutigen Stadtbezirk Gadderbaum auf „Bolbrinkers Gründen“ stattfinden. Jetzt entflammt die Fahrrad-Leidenschaft der Bielefelder erst richtig.

Zahlreiche Schaulustige bewundern hier einen Radfahr-Artisten beim „Fahren über das Wasser“ auf schmalen Brettern am Schlosshofteich. Die Räder sind mit speziellen Lenkern ausgerüstet und werden normalerweise beim Radball eingesetzt. Fotos: Sammlung Imkamp

FAHREN ÜBERS WASSER

Für die sonntägliche Freizeit etabliert sich in den 1920ern und 1930ern eine besondere Form von Volksbelustigung in der Stadt. Schmale Holzplanken werden über Teiche oder Wasserbecken gelegt, so beispielsweise im Schildescher Johannis-Freibad. Sportliche junge Fahrradfahrer messen sich darin, mit ihren Zweirädern einen Parcours „über das Wasser“ zu fahren, ohne hineinfallen. Fotos dokumentieren ein solches Spektakel auch für den Schlosshof-Teich.

BALLSPIEL MIT DEM RAD

Im Jahre 1896 gibt die Volkswacht, die damalige SPD-Tageszeitung, die Gründung des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“ in Offenbach am Main bekannt. Gleichzeitig wird dazu aufgerufen, auch in Bielefeld einen solchen Verein ins Leben zu rufen. Der Sozialdemokrat August Hilbert (1876–1977), der später ein Fahrradgeschäft an der Jöllenbecker Straße betreibt, wird einer der Protagonisten. Während damals in den bürgerlichen Vereinen in erster Linie Rennen gefahren werden, pflegen die Arbeiter-

Radfahrer-Vereine besondere Sportarten wie Radwandern und Radball. Und sie entdecken die Fahrrad-Akrobatik beim Kunst- und Reigenfahren–wie die Kunstradfahrer der Gruppe Sudbrack in den 1920er Jahren, die auch zum Postkarten-Motiv taugen. Auch ein Foto von Reigenfahrten auf der Jöllenbecker Straße ist erhalten.



Ein Reigenfahren in Gellershagen dokumentiert dieses Foto. Bei einem Straßenfest fahren Einradfahrer wohl von der Jöllenbecker Straße „Auf der Hufe“ entlang. Foto: Sammlung Imkamp

„SCHLACHT VON KAUNITZ“

Aber auch bei der politischen Arbeit kommt das Fahrrad Anfang des 20. Jahrhunderts zum Einsatz. „In der Hauptsache ging es darum, Aufklärung in die äußersten Gegenden auf dem flachen Lande zu bringen“, so schildert es Sozialdemokrat Hilbert in einem historischen Bericht. Auf sogenannten „Agitations-Touren“ werden Druckschriften verteilt. Bei der Reichstagswahl 1907 eskalieren die „Meinungsverschiedenheiten“ zwischen den katholischen und konservativen Landbewohnern von Kaunitz auf der einen Seite und den eher protestantisch und sozialdemokratisch gesonnenen Arbeiter-Radfahrern auf der anderen in manifesten Handgreiflichkeiten. Bielefelder Hilbert prägte dafür den Begriff „Die Schlacht von Kaunitz“. Die SPD-Radfahrer aus Bielefeld strampeln damals ins Kaunitzer Land, um dort Flugblätter für ihren Kandidaten Carl Severing (1875–1952) zu verteilen. Hilberts Begeisterung geht aus seinem Bericht deutlich hervor: „Jetzt begann für uns eine große Zeit. Sonntag für Sonntag wurden Agitations-

Touren gefahren.“ Dabei wird die Situation bedrohlich. „Als wir in der Nähe einer Wirtschaft waren, warnte uns ein Mann. Wir sollten uns in Acht nehmen, denn unsere Kameraden hätten sie schon zusammengeschlagen und die Räder demoliert.“ Aus einem „Versteck im Gebüsch“ stürzen sich die Kaunitzer auch auf Hilberts Gruppe: „Nun gab’s Püffe, Beine wurden gestellt, Tritte gab’s. Steine, Latten und Bretter prasselten uns nach.“ Vor dem zweiten Wahlgang am 4. Februar 1907 hat sich der Wind plötzlich vollkommen gedreht – wie Hilbert überrascht feststellt: „Welch ein Umschwung. Überall wurden wir mit Erfrischungen bedacht.“ Der Grund: Die Kaunitzer nehmen dem konservativen Kandidaten Theodor von Möller (1840–1925) aus Bielefeld seine politische Haltung im „Kulturkampf“ der Bismarck-Zeit gegen den Katholizismus übel – und haben die Seiten gewechselt.

PER RAD UM DIE WELT

Fahrrad-Weltenbummler, die gibt es auch schon früher. Walter Hamann aus Malente in Schleswig-Holstein treibt es ab dem Sommer 1955 in die weite Welt. In drei Jahren umrundet er den Erdball – und das mit Bielefelder Beteiligung. Das Fahrrad seiner Wahl ist ein Rixe-Tourenrad aus Brake. Mehr als sechs Millionen Zweiräder produziert das Unternehmen Rixe insgesamt und ist damit gegen Ende der 1970er Jahre einer der größten Fahrrad-Hersteller in der ganzen Bundesrepublik Deutschland.